



Abend -

Zeitung.

95.

Mittwoch, am 21. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Preisauflage der Münchner Akademie der Wissenschaften.

Die in allen ihren Classen und Zutheilungen ihre vielfach gestaltende und bethätigende Wirksamkeit siegreich gegen jeden Finanz-Zweifel bezeugende K. Akademie der Wissenschaften in München — (man lese doch ja die 52. Beilage zur Allgemeinen Zeitung) — hat eben jetzt eine Preisauflage ausgesprochen, zu deren Bekanntmachung und Förderung jede deutsche Zeitschrift gern beitragen wird, wenn sie nicht den Verdacht engherziger Pfahlbürgerchaft oder frivoler Perfflossenheit auf sich laden will.

Wir sahen, einige Freunde, wenig Monate vor seinem Tode um den wackern Sprach- und Wortforscher Joh. Christoph Adelung, der wahrlich immer Tüchtiges gewollt und auch nach seiner Weise, da Bahn brechend, wo andere dann nur fortschreiten durften, geleistet hat. Es war die Rede gewesen von des uns allen noch unvergesslichen Staatsministers Grafen von Herzberg Absichten, bei der Berliner Akademie in Leibnigers, des großen Stifters, Sinn eine eigene Deutschklasse zu begründen, die damals auch wirklich einige recht erfreuliche Erstlinge hervorgebracht hatte. Da rief der Alte, mit einer frohsinnigen Begeisterung, deren der sonst prosaische Mann doch gar sehr empfänglich war: „Glaubt mir,

Freunde, es wird eine Zeit kommen, die ich nicht erlebe, wo alle deutsche Akademicien endlich auch sich erinnern werden, daß sie deutsche Akademicien der Wissenschaften sind. In dem vielgegliederten deutschen Völkerverein kann nur durch außerordentliche Preisauflagen etwas tüchtiges hervorgehoben werden, weniger noch durch die gekrönte, als die nicht gekrönte Concurrenz!“

Diese Voraussetzung geht immer mehr in Erfüllung. Die K. Bayerische Akademie erwirbt sich auch in dieser Rücksicht die allgemeinste Achtung. Der frühern Aufgabe wegen einer Normal-Sprachlehre nicht zu gedenken, deren Lösung bloß darum nicht ganz befriedigte, weil es damit noch nicht ganz an der Zeit war, und weil in der stürmisch-bewegten Zeit die Geister dazu sich nicht genug sammeln konnten; so ist die jetzt öffentlich ausgesprochene Aufgabe ein herrlicher Ausruf an alle deutschfühlende Männer, die zum Wollen auch das Vollbringen in innerem Beruf und äußerer Lage begründen können.

Eine „geschichtliche Darstellung der deutschen Literatur des sechszehnten Jahrhunderts“ ist die Aufgabe. Der Einsendungs-Termin ist bis auf den 28. März 1822 hinausgesetzt. Der Preis 200 Ducaten, wozu noch der Ehrensold kommt, den der Verfasser dem Verfasser zahlt.

Wer auch nur einmal das redlichen Hegewisch Zeitalter Maximilians I. gelesen, wer nur einiges von Ulrich von Hutten's und anderer Helden

der Reformation deutsch ausgeprägten Schriften vernommen, wer nur des ehrlichen Hans Thurmayer's von Abensberg baierische Chronik eingesehen oder überhaupt etwas von jenem unruhig bewegten, aber Herrliches und Kräftiges in allen Fächern auf deutschem Boden in unsrer noch unverfälschten deutschen Kraftsprache hervorbringenden Zeit gehört hat, wird leicht ermessen, daß es sich bei dieser Aufgabe um die wahren Grundvesten unserer neuen deutschen Literatur, um die Gestaltung unserer hochdeutschen Büchersprache, um das handelt, was uns viel näher angeht und täglich inniger berührt, als alle übrigens auch gar ehrenwerthen Forschungen über die Erzeugnisse der Schwäbischen Periode. Es war sehr gut, daß die Agonotheten und Preisverkündiger (Schelling und Thiersch sind unterschrieben) nicht der gewöhnlichen Eintheilung folgend, die Periode von Luther bis Opitz 1519—1619 zur Aufgabe machten. Denn da wäre ja der wahre Fruchtboden für alle Wurzeln des ganzen deutschen Literaturbaums, das Zeitalter Maximilians I. mit allem was Treizsauerwein und seine Gehülfen und Maxens Feldobersten und Albrecht Dürer und andere Heroen beim Eintritt des Jahrhunderts schon vorbereiteten oder vollendeten, gleich ausgeschlossen worden.

Es wird schon in den Erläuterungen zur Aufgabe selbst bemerkt, daß die damals so häufig erscheinenden, kernhaften Uebersetzungen (Translazen oder Teutschungen, wie man sie nannte) klassischer Autoren, so wie die Bibelübersetzung Luthers und die allmälige Ausbildung und Erhebung der hochdeutschen Sprache über die anderen Mundarten nicht übergangen werden dürfe. Wir würden gerade im letzten Punkt die eigentlich leitende und das Ganze, welches auch durch Haltung, Anordnung und Ausdruck ein darstellendes Kunstwerk werden soll, organisch durchdringende Hauptidee finden, im hartnäckigen Kampfe der Festbeharrenden mit den in kirchlicher und politischer Reformation begriffenen Neuerungskünstigen, aus welchen daher endlich das Hochdeutsche siegreich hervorging. Es versteht sich, daß wer die Preisaufgabe auf diesem Wege lösen wollte, als solcher keiner Religionspartei anzugehören sich fest vornehmen und eben dadurch eine der ersten Bedingungen eines guten Geschichtschreibers erfüllen müßte. Ob ihm selbst im Ausdruck etwas von jener Zeit anstiegen und das, was viele daher nur alterthümlichen Kost nennen, wohlansohnen würde, wagen wir nicht, zu entscheiden. Wir erinnern uns, daß viele, die dieß neuerlich versuchten — man denke

z. B. an Marheinekes Reformationsgeschichte — darüber scharf getadelt worden sind, können aber doch einer Medeform, wie sie der geistreiche Heinrich Ischoffe in seinen sechs Büchern baierischer Geschichten angewandt hat, unsern Beifall im Allgemeinen nicht verweigern. Wohl aber möchte es als eine bereichernde Zugabe sehr angenehm und willkommen seyn, wenn der Geschichtschreiber dieser Literatur auch noch ungedruckte Erzeugnisse tüchtiger Schriftsteller aus jener Zeit benutzend, manche Probe gediegener Erststufen aus den Schachten unserer Bibliotheken zu Tage fördern wollte. Es ist ja zur Genüge bekannt, daß dergleichen noch in Menge dort bestaubt und ungebraucht schlummern. Wie viel Werke des großen ersten Max selbst liegen, nur nach Lambek's Aussage, in der Kaiserlichen Bibliothek in Wien noch unbenutzt! So befinden sich, nach Zeller, auf der auch hierin so reich begabten Rathsbibliothek in Leipzig, viele noch ungedruckte Schriften des Aventin, worunter auch eine Geschichte der Kreuzzüge ist.

Noch hat Adelung, um in einem Dresdner Blatt auf diesem uns zugehörigen großen Literatur noch einmal mit Dankbarkeit zurückzukommen, keinen tüchtigen Fortsetzer der von ihm so rüstig angefangenen Geschichte der deutschen Sprache und Cultur gefunden. Möge diese in jeder Rücksicht zweckmäßige und zeitgemäße Preisaufgabe auch dazu erwecken! Wie sind uns auch hier die Franzosen, Italiener, Britten bald verachtend, bald aufmunternd, klagend, rathend, reizend vorangegangen! Wie hat Herder in seinen Briefen zur Literatur, ja noch in seinem Schwanengesange in der Adrastea uns dazu angeeifert! Was haben wir uns von der Frau von Stael auch darüber vorerzählen lassen! Exoriare aliquis —

Böttiger.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

In seiner Reize Fülle trat Friedrich, von dem Vetter begleitet, in den großen Versammlungsaal, in dem sich der König mit den alten Freunden und den versöhnten Feinden der Freude über das neue Lächeln der Glücksgöttin überließ. Alle wichen mit herzlicher Ehrfurcht dem schönen Königssohne aus, der mit Würde zu seinem Vater ging und vor ihm das Knie bog.

An mein Herz, fühner Held! rief Theodor, ihn in seine Arme schließend. Corsika dankt durch

mich dem gnädigen Gott, der Dich durch so viele Gefahren schützend geführt und Dich heute unserer Liebe wiedergiebt. Doch ziemt es sich auch, daß der König belohne, was der Vater dankbar erkennt. Drum nimm aus meiner Hand das Kreuz des Großcommandeurs meines Ordens von der Erlösung, welches durch das traurige Ende meines edeln Fabioni erledigt worden. Das Commandeur-Kreuz, welchem Du bisher so viel Ehre gemacht, erlaube ich Dir, dem zu ertheilen, der Dir dessen am würdigsten erscheint. Da durchflogen des Jünglings Blicke den dichten Heldenkreis und hasteten endlich auf dem alten Castagnetta, auf den er rasch zugin und ihn mit bangem Zweifel frug: Lebt Eure edle Gemahlin noch?

Gott sey Dank, ja, mein Prinz, antwortete der alte Krieger mit freudiger Rührung: Wenige Stunden nach Eurer Gefangennahme kam ich mit dem Succurs an, die dicken Quadern hatten den Pulverkeller gegen das Feuer geschützt, das noch in den obern Gemächern wüthete. Ich fand Weib und Kind zwar in todtesähnlicher Ohnmacht, aber es gelang mir, beide in's Leben zurückzurufen und in Sicherheit zu bringen. Auch den reichen Pulvorrath, setzte er mit militärischem Triumphe hinzu, habe ich den Genuesern aus den Klouen gerissen und, was ich nicht auf der Stelle fortschaffen konnte, vernichtet.

Aber Eure Gattin und Tochter? unterbrach Friedrich ihn ungeduldig.

Hier sind beide, mein würdiger Waffenbruder, rief Donna Julia, welche ihre Claudia an der Hand, sich ihm freudig näherte, die es für ihres Lebens glücklichsten Augenblick halten, Euch noch einmal hienieden ihre Huldigungen darzubringen.

Seltne Thaten, hochwürdigster Großmeister, sprach Friedrich, sich an den König wendend, erheischen nach meiner Ansicht auch Ausnahmen von der strengen Regel des Ordens, die nur Männer aufzunehmen erlaubt. Diese edle Frau hat, sich und ihre Tochter der Freiheit devotirend, beider Leben gewagt, um den Thurm, den ich zu vertheidigen hatte, länger zu behaupten, ihr Entschluß kostete der Republik mehrere hundert Soldaten. Ihr habt mir erlaubt, mein Commandeurkreuz nach eigener Wahl dem Würdigsten zu geben; ich verkenne keinen dieser Helden, aber diese Dame, bei der die Vaterlandsliebe stärker war, als das Geschlecht, als selbst der Mutter starke Liebe, scheint mir die Würdigste.

Beifällig nickte Theodor, Friedrich schmückte mit seinem Kreuze die Brust der hohen Frau, Giasferi rief: Heil unserm Kronprinzen, der im Glanze des eigenen Verdienstes stralend, auch das fremde Verdienst, wo er es findet, zu erkennen und zu belohnen weiß, und die ganze Versammlung rief mit einer Stimme ihm nach: Heil unserm Kronprinzen!

Jetzt flüsterte der dienstthuende Kammerherr dem Könige etwas in das Ohr. Mit der Miene der Befremdung hörte dieser ihn an, verließ den Saal, kehrte erst nach einer Weile zurück und sprach, Friedrich bei Seite nehmend zu diesem: Eine Dame verlangt Euch zu sprechen, mein Sohn. Ihr findet sie im ersten Cabinet des linken Corridors, und Ihr mögt nun in Hinsicht ihrer beschließen, was ihr wollt, so müßt Ihr Euch doch erinnern, daß ein ehrlicher Ritter den Damen immer zur Courtoise verpflichtet ist und daß wir insonderheit dieser Frau tief verschuldet sind.

Unbegreiflich, stammelte Friedrich und eilte mit der Ahnung, wen er finden würde, in das bezeichnete Gemach. Er hatte recht geahnt, Olympia lag, wie einst zu Livorno, gleich der Liebesgöttin, die den Kriegsgott erwartet, im Sopha, und streckte dem Kommenden mit süßem Schmachten die warme Schneehand entgegen.

Aber dieser zog die seine zurück und rief heftig: Wie Herzogin, nachdem was geschehen, wagt Ihr Euch in das freie Corsika zurück?

Da lachte die schöne Syrene: Nun wahrlich, Ihr seyd ein Bräutigam von ganz eigener Masse. Ist das ein Empfang nach langer Trennung? Gleich knieet nieder und bittet mich um Verzeihung, denn eher nehme ich Euch nicht wieder zu Gnaden an.

Es beliebt Euch zu scherzen, Madonna, erwiederte, über diese Frechheit empört, der Jüngling: aber meine Stimmung erlaubt mir nicht, in Euern Scherz einzugehn und es bleibt mir daher, meine Cavalier-Pflicht zu erfüllen, nichts übrig, als Euch meinen Arm zu bieten, um Euch zur Gesellschaft zu führen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in No. 92.

Tausend und eine Nacht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Nürnberg, den 23. März 1819.
(Beschluß.)

Es ist wohl überall so, daß die Meisten — (diejenigen Personen ausgenommen, welche durch Reisen, Welt- und Menschenkenntnisse sammelten) — den Ort wo sie geboren wurden und fortleben, für den schönsten und besten unter allen halten, und mit Nichtachtung auf andre Länder und Städte blicken. Warum sollte man es den guten Nürnbergern daher verdenken, wenn der größte Theil derselben eine hohe Meinung von seiner kleinen Welt hat? Ein solches genügsames Selbstgefühl macht in seiner Art glücklich. Die bunten Gartenhäuser, oft roth oder gelb, mit grünen Läden, deren Ränder zuweilen mit andern Farben eingefast sind, fallen dem Fremden auf und es wäre zu wünschen, daß die einfachen und geschmackvollen Verzierungen einiger neuen Gebäude dieser Gattung, welche bemittelten Personen gehören, sobald als möglich nachgeahmt würden. Zum Ruhme der Hausfrauen dieser Stadt sey es gesagt, daß man wenig Städte von dieser Bedeutung findet, in welchen die Mehrzahl der Frauen auch aus den höhern Ständen so wirthlich und so geschickt in der Kochkunst und Bereitung des Backwerks ist, als in Nürnberg. Auch sind sie oft nur zu häuslich. Ausnahmen finden überall statt. Die Töchter aber befeißigen sich schon stark der Erlernung fremder Sprachen, und überhaupt fehlt es nicht an Anstalten, Geist und Talente auszubilden. Doch wird sobald noch nicht der Sinn für Häuslichkeit, welchen die guten Mütter über alles schätzen und der lieben Jugend vorpredigen, verloren gehen.

Breslau, am 24. März 1819.

Thuerster Freund! Der Hauch des Frühlings scheint — unser Theater in regere Bewegung gesetzt zu haben, denn um Ihnen aus einem Zeitraum von kaum sechs Wochen das Ergebnis der Erscheinungen auf unserm Theaterboden zu erzählen, werde ich fast bange ob der Menge des Stoffs. Wir wollen indes möglichst summarisch abhandeln, diemeil denn doch das Theaterreferiren, wegen seiner Alltäglichkeit und derzeitigen Verwilderung, eben keine ersprießliche Sache mehr ist, und zu weiter nichts mehr dienen kann, als zu ephemeren Notizen. —

Mit einer Jungfrau eröffne ich meinen Bericht, und, eigener Zufall, mit einem hehren Heroin und einem Naturkinde kann ich ihn schließen! Freilich bringt nur die Kogebuesche Sonnenjungfrau, nach langer Zeit auf unser Repertoire zurückgekehrt, den ersten Gruß in mein Referat; allein sie hat sich hier gut bewährt, und Hr. Ehlers, welcher die Rolle des Kolla, um auch als Schauspieler sich zu zeigen, übernommen, hat bewiesen, daß er nicht bloß braver Sänger, sondern auch guter Schauspieler ist. Seine Gattin machte die Jungfrau recht hold. — Hinter oder neben einer solchen Jungfrau die Advokaten zu bringen, ist eben nicht passend; aber als neu einstudirt, muß ich sie in der Reihenfolge aufstellen. Dies alte Iffland'sche Stück hat den Werth einer tiefen Characteristik,

welche den neueren Stücken ganz etwas Fremdes zu werden scheint; darum sey es geschätzt, es ist etwas Rares. Seine Darstellung war trefflich. Hr. Nagel zeichnete den alten Klarenbach meisterhaft. Hr. Stawinski führte den schwierigen Character des Hofraths fein durch und Hr. Fischer stellte uns im Bilde des Wellenberger ein so durchaus vollendetes Seelengemälde auf, daß man dreist behaupten kann, es könne unter den besten einer Kunstgalerie prangen. Wahrheit, tiefes Gemüth, Entäußerung der Individualität und eine treffende Farbengebung erhoben es zum ächten Characterbilde. Wunder glücklich erfolgte, auch neucinstudirt, Goldonis Lügner. Es sagte jemand: „er löge zu langsam,“ und es ist dies langsam am Ganzen ein Uebel geworden, daß dieses sonst so gute Stück nichts mehr machte. Der zerbrochene Krug, von Kleist, wieder hervorgesucht, wirkte besser, vollständig gegeben, und es verdient Anerkennung, welches ein Meisterbild niederländischer Schule Hr. Schmella in der Rolle Adams, Hr. Fischer als Schreiber Licht gegeben. — Wir behaupten, in dieser Rolle erreicht Hr. Schmella das Rühmlichste seiner genialen Komik! — In fünf sind zwei erfreuten Hr. Ehlers und Mad. Rosewius wieder durch herrliche Ausführung des Character- und Gesangs-Quodlibets und entschädigten für die nicht glückliche Vorstellung des lieblichen, kräftig schönen Schauspiels: Das Nachtlager von Granada, von Fr. Kind. Was dies Unglück an dem so lieben Stücke veranlasste, will Ref. nicht klar werden; fast fehlte es an allem. Auch Aschenbrödel, wieder hervorgeholt, machte kein Glück, allein das lag an Aschenbrödel selbst. Mad. Emilie Anshütz wußte sie nicht zu spielen und konnte ihre Parthien nicht singen, weil sie nicht singen kann. Nachtigall und Rabe, ein Schäferspiel in einem Akt, mit Musik von Weigl, nett und zart und heiter, ward am 6. d. M. zum erstenmal und besonders gut durch Mad. Rosewius (Phyllis) und Mad. Josephine Anshütz, (Damon) gegeben. — Am 19. d. M. erschien zum erstenmal, die hehre, die herrliche Sappho von Grillparzer. Ein volles, glänzendes Haus sah ihr entgegen, aber sie ging fast — spurlos vorüber. Hierüber wäre viel zu sagen; was ist aber ob dieser Sappho nicht schon gesagt worden?! — Wir referiren nur, was wir gesehen. Das Gedicht ist unstreitig eines der schönsten; es will aber auch am schönsten gegeben werden, und — wir haben hier keine Sappho! — Unglücklicher ist wohl nie eine Rolle behandelt worden; Ref. hätte gern nur recitirend das Gedicht gehört; er hörte aber meist nur hohl tönende Worte, meist undeutlich, ganz monoton, nie begeistert gehoben, verloren in leere Akkorde, die wie ohne Zusammenklang hingehaucht schienen. Das einzige Schöne dieser Darstellung war die schöne Melita, welche Mad. Emilie Anshütz vortrefflich spielte und sprach. Sappho hat das Haus nicht mehr gefüllt; nur eine Schröder vermag es ganz, sie in den allanziehenden Lichtpunkt des Kunstschönen und Hohen zu erheben. Für uns also ist sie — verloren! —

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Sonntag, am 25. April. Das Bogelschießen. Lustspiel in 5 Aufz., von D. Etlauren.